

Predigt über Psalm 91, 1-6 +11f (11.10. 2020 Pfr. O.Ruoß)

Nach der Konfirmation ist er in eine Jugendgruppe der Kirche gegangen. Und irgendwann hat er sich entschieden, dass er mit dem Glauben ernst machen wollte. Dass er ganz bewusst als Christ leben wollte. Er hatte quasi genau die Antwort gegeben, die auf die Taufe als Baby irgendwann einmal folgen soll, damit die Taufe einen Sinn hat. Und genau an diesem Tag, als er das getan hatte, als er ganz intensiv gebetet hatte, genau an dem Tag fuhr er mit dem Fahrrad von der Jugendgruppe nach Hause, und da passierte es: Er legte sich heftig mit dem Fahrrad auf die Nase. Es ist nichts ganz Schlimmes passiert, aber Schürfwunden, Verstauchungen, und das Fahrrad war Schrott. Und er überlegt ganz ernsthaft: Soll ich den Glauben nicht am besten direkt wieder an den Nagel hängen? Was bringt das schon – wenn Gott mich noch nicht einmal vor Fahrradunfällen beschützt? Er hat sich die Frage ganz ernsthaft gestellt. Aber dann hat dieser Junge, der später eine leitende Persönlichkeit der evangelischen Kirche von Westfalen geworden ist, dann hat er mit dem Glauben doch weiter gemacht. Weil er begriffen hat, dass Glaube keine Versicherung ist gegen die Unglücksfälle des Lebens. Keine Garantie, dass im Leben immer alles glatt geht. Sondern ein letztes Vertrauen auf Gott und eine letzte Geborgenheit bei Gott, auch wenn man Leid und Unglück erfährt. Darum geht es auch in Lias Taufspruch, den wir vorhin gehört haben, den ich noch einmal im Zusammenhang lese: Ps 91, 1-6 + 11f: *Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, 2 der spricht zu dem HERRN: / Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. 3 Denn er errettet dich vom Strick des Jägers und von der verderblichen Pest. 4 Er wird dich mit seinen Fittichen decken, / und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild, 5 dass du nicht erschrecken musst vor dem Grauen der Nacht, vor dem Pfeil, der des Tages fliegt, 6 vor der Pest, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die am Mittag Verderben bringt. 11 Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, 12 dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. 12 dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.*

1.: Bewahrung im Unglück

In der Zeitung stand einmal folgende Kleinanzeige: *„Ich danke Gott und dem Fahrer des blauen Mercedes, der uns durch seine schnelle Reaktion vor einem schlimmen Unfall bewahrt hat.“* Am nächsten Tag stand an der gleichen Stelle der Zeitung eine Antwort, eine Kleinanzeige mit dem Text: *„Schwein gehabt. Der Mercedesfahrer“.*

Eine gefährliche Situation, in der zwei Menschen ganz knapp einem Unglück entgangen sind. Und die beiden betrachten das ganz unterschiedlich: „Ich danke Gott“ auf der einen Seite, auf der anderen Seite „Schwein gehabt“. Es kommt also ganz auf meine Einstellung an, wie ich solche Situationen betrachte und mit ihnen umgehe. Jemand hat einmal gesagt: *„Ein Atheist ist ein Mensch, der niemanden hat, dem er „Danke“ sagen kann.“* Da ist viel Wahres dran: Wenn ich an Gott glaube, dann habe ich eine Adresse, an die ich mich wenden kann mit meinem Dank. Mit meinem Dank für die Geburt eines Kindes. Mit meinem Dank, wenn ich vor etwas Schlimmem bewahrt worden bin. Wenn ich nicht an ihn glaube, dann bleibt als Reaktion nur ein „Schwein gehabt“.

Wenn ich an Gott glaube, habe ich jemanden, dem ich danken kann für Schutz und Bewahrung in meinem Leben. Von diesem Schutz, dieser Bewahrung ist in Lias Taufspruch die Rede. Aber es gibt ja – leider – auch die Erfahrung, dass Leid und Unglück passieren, dass man nicht auf Händen getragen wird, sondern zu Boden stürzt. Der Unfall nicht glimpflich ausgeht. Ein Mensch schwer an Corona erkrankt. In solchen Situationen von Leid und Unglück kann ich sagen „Pech gehabt“. Oder ich kann so damit umgehen, wie es die Menschen in der Bibel getan haben: Ich kann mein Leid, meine Traurigkeit, auch meine Enttäuschung und meine Zweifel Gott klagen. Denn zum Glauben gehören beide Erfahrungen: Die Erfahrung von Schutz und Bewahrung, für die ich Gott danke. Aber auch die Erfahrung von Leid, von Dingen, die ich nicht verstehe – und die mir das Glauben vielleicht manchmal schwer machen.

„Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“ Dieser Satz allein genommen hört sich an wie eine Garantie, dass einem kein Unglück, nichts Böses geschehen könnte. Aber wenn man den Psalm genauer liest, merkt man: Da ist ja ganz viel von Unglückserfahrungen die Rede: Von Pest und Seuche, von Krieg und dem Sturz in die Tiefe. Und so ist Glaube nicht eine naive Vorstellung, dass einem nichts Schlimmes zustoßen könnte. Sondern das Vertrauen: Auch in Leid und Unglück, auch im Tod noch ist Gott bei mir, ***„Gott, der meine Zuversicht und meine Burg ist, mein Gott, auf den ich hoffe.“***

Dass Gott uns nicht immer vor Leid und Unglück bewahrt, aber dass er in Leid und Unglück bei uns ist, das gehört ganz ins Zentrum des christlichen Glaubens: Im Zentrum des christlichen Glaubens steht Jesus. Auch Jesus, auch der, der in ganz einzigartiger Weise Sohn Gottes ist, der ist nicht vor Unglück und Leid bewahrt worden. Aber bei Jesus wird auch deutlich, dass Leid und Unglück nicht das letzte Wort haben: Auf Karfreitag folgt der Ostertag, auf Leid und Unglück und Tod neues Leben, das Gott schenkt.

„Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten bei Tag und bei Nacht.“ Wir können Gott bitten um seinen Schutz, um seine Bewahrung. Und wenn wir Schutz und Bewahrung erleben, dann haben wir jemandem, dem wir danken können. Aber ich wünsche uns auch den Glauben, das Vertrauen, dass Gott unsere Zuversicht, unsere Burg, unsere Hoffnung ist, wenn uns ein Unglück trifft. Dass Gott uns *im* Unglück bewahrt. Der Seefahrer Gorch Fock, der später mit seinem Schiff untergegangen und ertrunken ist, der hat – vielleicht in einer Vorahnung - einmal gesagt: **“Denkt daran, dass das Meer, in dem mein Leib sterbend versinkt, nur eine Fütze ist in der Hand meines Heilands“**. Bewahrung im Unglück, das war das erste, jetzt noch ein 2.

2.) Engel sein

Der Taufspruch von Liya ist ein beliebtes Bibelwort. Weil es von Gottes Schutz spricht. Aber wohl auch, weil es so ein schönes, anschauliches Bild ist: Engel, die einen auf Händen tragen. Heutzutage sind Engel wieder ziemlich „in“. Vor 50 Jahren hat mal ein Theologe gesagt: Man kann nicht das Radio benutzen, also die Errungenschaften des technischen Fortschritts nutzen, und gleichzeitig an Engel glauben. Naturwissenschaftliche Sicht und Engel würden sich ausschließen. Das ist heute wohl anders: Heutzutage erkennt man wieder mehr, dass die Wirklichkeit größer ist als das, was man messen und erforschen und wissenschaftlich erklären kann. Eine aufgeklärte und intelligente Frau hat mir einmal davon erzählt, dass sie in einer bestimmten Situation ihres Lebens ihren Schutzengel gesehen hat. Ich kann nicht beurteilen, ob das wirklich so war. Aber warum nicht? Wenn ich mir anguck, was die Bibel über Engel sagt, dann wird aber auch deutlich: Die Engel an sich sind da gar nicht so wichtig. Unser Wort „Engel“ kommt vom griechischen Wort „Angelos“ - und das heißt übersetzt: Bote oder Gesandter. Engel sind Boten, Gesandte Gottes. In der Bibel sind nicht die Engel selbst wichtig, sondern wichtig ist, dass von Gott her etwas bei den Menschen ankommt: Seine Botschaft, sein Schutz, seine Nähe.

Ein Pfarrer wollte einmal einen Hausbesuch bei einer alten Dame machen. Die erwartete den Besuch ihrer Enkeltochter. Deswegen fragte sie, als der Pfarrer klingelte, durch die Gegensprechanlage: **„Bist du es, mein Engel?“** „**Nein, bin ich nicht, aber ich komme von der gleichen Firma“** bekam sie zur Antwort.

Wir sind von der gleichen Firma. In dem Sinn sollen wir alle Engel sein. Nicht, dass wir alle so lieb wären wie ein Engel oder so aussehen wie ein Engel oder mit einer Engelsgeduld gesegnet wären. Sondern dass wir Boten Gottes sein sollen. Menschen, die anderen etwas von Gott weitersagen und weitergeben. Menschen, die anderen Nähe schenken. Und vielleicht spürt der andere durch unsere Nähe etwas von Gottes Nähe. Sie als Eltern und Paten haben das vorhin erklärt, dass Sie Engel sein wollen. Dass Sie nämlich Liya den Glauben an Gott, den Glauben an Jesus Christus nahe bringen wollen. Botschafter Gottes, Engel sein wollen. Und auch das Umgekehrte kann gelten: Ich weiß nicht, ob „Engelchen“ zu den Kosenamen gehört, mit denen Sie ihre Tochter anreden. Aber auch das kann und soll so sein, dass Liya für Sie und für andere ein Engel, eine Botschafterin Gottes ist.

Der indische Dichter **Rabindranath Tagore hat einmal gesagt: »Jedes Kind bringt die Botschaft mit auf die Welt, dass Gott sich von den Menschen noch nicht hat entmutigen lassen.«** Dass Er noch mit uns zu tun haben will. Hoffentlich kommt die Botschaft bei uns an und wir reagieren darauf und antworten auf Gottes Botschaft.

Nach der glücklichen Geburt eines Kindes kann man sagen: „Schwein gehabt.“ Oder man kann Gott dafür danken. Wenn man so ein Baby anguckt, kann man sagen: Ganz süß, aber letztlich ist menschliches Leben nur ein blinder und sinnloser Zufall. Oder man kann staunen und den Schöpfer loben, der hinter diesem Wunder steht. Engel sein für andere, Botschafter Gottes sein für andere – das können und das sollen wir.

Einer, der für viele Menschen zu einem Botschafter Gottes geworden ist, ist Dietrich Bonhoeffer. Von den Nazis eingesperrt, den eigenen Tod vor Augen, hat er zum Jahreswechsel 1944/45 sein Engelslied gedichtet, von den guten Mächten, die nicht vor dem Unglück bewahren, aber im Unglück: **“Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen. Und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ Amen**

